3 Monate im Land des sozialistischen Aufbaus

Als „Schmelzmeister" in russischem Stahlwerk — Wahrheiten und Lügen des von der SPD-Presse gekauften Subjekts Biskup

Genosse Hans Knodt wird am Mittwoch 20 Uhr in einer öffentlichen Versammlung im Sächsischen Wolf die Antwort geben!

Daß die SPD-Presse an der Spitze der Hetze gegen die Sowjetunion steht, daß ihr kein Mittel der Lüge und Verleumdung zu gemein ist im Kampf gegen die den Sozialismus aufbauenden russischen Arbeiter und Bauern, beweist sie jeden Tag in ihrer Presse. Fälschung von Briefen, wie es dokumentarisch im Fall des Uhrmachers Siegel in Schramberg festgestellt wurde, zeigt die Verruchtheit der sozialdemokratischen Führer. Die Freitaler Volkszeitung vom 22. und 23. Januar brachte in großer Aufmachung einen Artikel „Als Schmelzmeister in einem russischen Stahlwerk" von einem Johann Biskup aus Freital, der vor Lügen und Verleumdungen strotzt. Dieser Biskup, von der Sozialdemokratie gekauft, war drei Monate in Sowjetrußland, und schrieb während seiner Anwesenheit in der Sowjetunion Briefe an Freunde und an seine Frau, die das direkte Gegenteil von dem enthalten, was er in den Volkszeitungsartikeln ausführt. Nur einige Stilblüten wollen wir herausgreifen, die die erbärmlichen Lügen dieses von der SPD gekauften Subjekts aufzeigen. So schreibt er:

„Ich bin viel in den Speisesaal gekommen, müßte aber nicht einen Tag, wo es nicht Kraut oder Rüben gegeben hätte. Dieses Kraut war zudem noch unter aller Kanone. Hier würde man es den Schweinen nicht vorsetzen. Das Kraut wie auch die Rüben waren furchtbar, doch die Arbeiterschaft mußte diesen ekelhaften Fraß geduldig hinnehmen. Zum Frühstück nahm man einige Kartoffeln und legte sie in den heißen Sand der Kiesgrube, um sie zu kochen. Diese Kartoffeln wurden zu einem Stück grobkörnigen Brei gegessen. Das Werk spendete den Arbeitern dazu eine Kanne Wasser."

Ueber die „Kinderarbeit" schreibt dieses Element in seinem Artikel, daß Knaben im Alter von 8, 9 und 11 Jahren mit der Beförderung glühender Schlacken unter einem Schmelzofen beschäftigt worden seien und dafür 10 Rubel pro Woche erhalten hätten.

Was schreibt nun Biskup in einem Brief an seinen Freund, den er am 16. Oktober absandte, den wir wörtlich zum Abdruck bringen:

Süd-Ural (Slatoust), den 16. 10. 1930.

Lieber Gustav!

Heute bin ich endlich dazu gekommen, Dir von hier zu schreiben, nachdem ich von hier auch was berichten kann, denn Du weißt doch im Anfang kann man nicht so einen Einblick in die ganze Geschichte machen, und nach drei Monaten kann man sich schon ein Urteil erlauben. Zu allererst danke ich Dir für die vielen Zeitungen in Leipzig, Berlin und Rußland, und ich bin hier gut angelangt, und in 4 Tagen übernahm ich eine Schicht mit 300 Mann, 4 Martin- und 1 Sauer-Ofen zu 50 und 40 Tonnen. Hier ist Oelfeuerung, sehr schönes Arbeiten, und mit den hiesigen Genossen komme ich hier sehr gut aus, die auch sehr gut arbeiten. Als ich hier ankam, wurden hier im Monat 6000 Tonnen Stahl erzeugt, in einem Monat meiner Tätigkeit wurden 7500 Tonnen erzeugt, und die Direktion übergab mir eine schriftliche Anerkennung als Schmelzmeister. Nur das eine, was mir nicht gefällt, ist, daß ich habe in Berlin keinen günstigen Vertrag abgeschlossen, aber das konnte ich doch nicht wissen, wie es nötig wäre, aber mein Chef hat nach Moskau ein Gesuch eingereicht, damit ich mehr Geld bekomme, und das wird auch klappen. Hier wird folgendermaßen gearbeitet:

Von 14—16 Jahren überhaupt nicht;

von 16—18 Jahren 4 Stunden;

von 18—20 Jahren 6 Stunden;

über 20 Jahre 8 Stunden.

Aber es kommt bald, daß nur noch 7 Stunden gearbeitet wird. Jeder fünfte Tag ist Ruhetag. Hier ist eine Kolonie mit 250 Wohnungen für deutsche Spezialisten bald fertig, und dann werden hier noch viele einreisen. Wir bekommen hier von dem Werk einen Pelzmantel, Filzstiefel und Pelzmütze, dann sind wir richtige Russen, denn in unseren Kleidern fallen wir hier auf. Unsere Uhr geht hier 6 Stunden vor, also wenn Ihr ins Bett geht, stehen wir auf, und wenn Ihr ausgeschlafen habt, so sind wir mit unserer Arbeit fertig.

Ich lerne hier russisch schreiben, lesen usw. Einen Dolmetscher brauche ich hier nicht, nur den ersten Tag, und dann habe ich selbständig gearbeitet. Wir machen hier über 50 Sorten Stahl und haben hier phosphor- und schwefelreines Roheisen, was Deutschland gar nicht hat. Nun werde ich schließen, jetzt ist es schon 24 Uhr, und trinke noch eine Flasche Bier, und dann geht es ins Bett. Auf Wiedersehn! Ich komme vielleicht in langer Zeit in Urlaub auf 4 Wochen, und dann können wir bei einem Glas Bier mehr erzählen.

Gruß Hans.

Anbei Adresse.

Wenn Biskup erklärt, daß er diese Briefe nur deshalb so günstig abgefaßt hätte infolge der herrschenden Zensur, so erklären wir, daß das ein elender Schwindel ist, wie aus seinen anderen Briefen hervorgeht. In einem Brief an seine Frau, den wir auszugsweise veröffentlichen, schreibt er folgendes:

Slatoust, den 1. 9. 1930.

Deinen Brief eben beim Mittagessen erhalten. Der Brief ging verhältnismäßig sehr schnell, da es sonst auch vorkommt, daß ein Brief 14 Tage bis hierher geht, und der erste nur 7 Tage. Nun über die Leute, die nach Rußland wollen. Dieselben sollen mir Adressen senden. Es kommen aber nur solche in Frage, die ich persönlich kenne und in der S. Gußh. mit mir gearbeitet haben, z. B. Schmelzer 1, 2, 3., Kokillenmänner, Pfannenleute, Gießer, Kranführer und ein Schnell-Laborant zum Untersuchen von Kohlenstoff und Mangan pp. Ich werde sie von hier aus anfordern, was dann auch schneller geht. Natürlich, Lohn usw. macht die Handelsvertretung in Berlin. Es wird dann aber auch nicht so schnell gehen, da hier die Wohnungen noch im Bau sind. Hier sind 60 deutsche Arbeiter angekommen, mußten aber in andere Werke verschickt werden, da hier noch keine Wohnungen fertig sind. Arbeitslose wird es in Deutschland für die Dauer geben, da doch die Industrie in Rußland blüht. In Rußland gibt es keine Arbeitslosen. Im Gegenteil. Wir können hier nicht so arbeiten, wie wir wollen, da wir auch wenig qualifizierte Arbeiter haben. Aber mit der Zeit wird es. Die Arbeiter können hier auch genügend ausruhen, nicht so, wie ich in der Kuchenmühle in Freital geschuftet habe. 4 Tage wird zu 8 Stunden gearbeitet, und der fünfte Tag ist Ruhetag. Das ist Sache, nicht wahr? Auch wird der Arbeiter hier nicht so ausgebeutet wie in D. Wenn ich in einem Jahr nach Deutschland in Urlaub komme, natürlich mit Dir, da erkennt mich keiner wieder. In dem Hause, wo ich wohne, werden wir auch verpflegt. Man gibt uns das Beste, was man hat. Zum Abendbrot z. B. kommt auf den Tisch 1 Kg. Kaviar, was in Deutschland 120 Mark kostet, und Butter und anderes, so viel man essen kann. Da kannst Du aber rein, kannst mir glauben. Vom Zentrum der Stadt Slatoust ist es 30 Minuten. Ich bin erst zweimal, seit ich hier bin, in der Stadt gewesen, da ich auch sonst nichts brauche, um dort hinzugehen und etwas zu kaufen....

Auf Grund dieser Briefe erkennt jeder Arbeiter, was für ein trauriges Subjekt dieser Biskup ist und daß er würdig ist, den Reihen der Verräterpartei und der Mitarbeiter der sozialdemokratischen Presse anzugehören. Die Freitaler Arbeiterschaft hat nur Verachtung für solche Elemente übrig. Sie wird diesen Verleumdern der russischen Arbeiter und Bauern die Antwort nicht schuldig bleiben.

Am Mittwoch dem 4. Februar wird der Genosse Hans Knodt, der auf seiner Reise durch Sowjetrußland auch längere Zeit in Slatoust weilte, Antwort geben auf die Artikel in der Freitaler Volkszeitung, und wenn die Heilbutt und Biskup nicht zu feige sind, dann werden sie in diese Versammlung kommen und ihre Artikel verteidigen. Die Arbeiterschaft von Freital fordern wir auf:

Erscheint in Massen in dieser Versammlung! Nehmt Kenntnis von der gewaltigen sozialistischen Aufbauarbeit unserer russischen Arbeitsbrüder! Kämpft mit uns für den Sturz der faschistischen Hungerregierung! Erkämpft mit uns ein freies, sozialistisches Arbeiter-Deutschland!

Wer ist Johannes Biskup?

Herr Heilbutt! Was kostet die Schmierfinkenarbeit des Herrn Biskup?

(Arbeiterkorrespondenz)

Erst kürzlich konnte nachgewiesen werden, wie hoch bei der SPD Berichte im Kurse stehen, und wie sie zustande kommen, wenn es sich darum handelt, das Land der Arbeiter und Bauern zu besudeln. Der bekannte Fall des Uhrmachers Siegel, dessen angeblichen Bericht über Rußland die SPD mit 70 Mark honorierte, Siegel aber öffentlich davon abrückte, ist noch in frischer Erinnerung. Nun hat auch die Freitaler SPD endlich einmal einen „fetten Happen" erschnappt in der Form einer Artikelserie des ehemaligen Schmelzmeisters Biskup, der vor zirka zwei Jahren von Oberschlesien nach Freital übersiedelte. Der von der Freitaler Volkszeitung angeführte längere Aufenthalt Biskups in der UdSSR betrug gerade drei Monate, die er in Form einer Probezeit als „Schmelzmeister" zu absolvieren hatte, ehe er endgültig vertraglich angestellt werden sollte. Nicht durch Vermittlung eines deutschen Ingenieurs, wie B. angibt, kam er nach der Sowjetunion, sondern durch [illegible] Angaben am 17. Juli 1930 bei der Berliner russischen Handelsvertretung.

Seit seiner Rückkehr aus Rußland im November 1930 konnte dauernd festgestellt werden, daß Biskup von SPD-Funktionären bearbeitet wurde.

Daß B., der übrigens mit den Freitaler Nazis ebenso enge Beziehungen unterhält wie mit der Freitaler SPD, diese Artikel als sein eigenes Geistesprodukt bezeichnen kann, glaubt wohl kein Mensch. Doch soll dies [illegible] Aber wenn ein Mensch wie Biskup, der [illegible] in der Wohnbaracke der Döhlener Gußstahlhütte [illegible] mit dem Messer bedrohte, sich zum moralischen Anwalt über die russische Arbeiterschaft, die in begeisterter Revolution ihre [illegible] zum Teufel jagte, machen will, dann werden wir ganz gehörig auf seine dreckigen Finger klopfen. Auf alle diese Dinge dieser Sudelei einzugehen, erübrigt sich, da sich B. durch die eigenen massenhaften Widersprüche selbst entlarvt. Wenn der „Schmelzmeister" Biskup nach seinen Angaben in einer russischen Betriebszeitung in dem Sinne angegriffen wurde, daß man den Ofen nicht brauche, sondern Wert auf Kommunisten lege, so liegt doch die Sache klar genug, weshalb man dort seinen Wert mehr auf seine Unfähigkeit legte. Die Probezeit war eben abgelaufen, und B. mußte sein Bündel wieder schnüren. Wir empfehlen dem Herrn Biskup, falls sich bei ihm wieder einmal das Bedürfnis einstellen sollte, Schmelzmeister zu spielen, zuvor erst einmal 6 bis 8 Jahre als Schmelzer zu arbeiten. Daß eine vorangegangene Schmelzertätigkeit von zwei Monaten nicht ausreicht, [illegible] Frechheit ist, sich um eine Meisterstelle zu bewerben, begreift jeder Arbeiter, der einigermaßen Bescheid von einem Stahlwerk hat und von den Anforderungen, die an einen Schmelzer [illegible] gestellt werden. Die sowjetrussische sozialistische Wirtschaftsform zu bezeichnen, zweifelhaften Experimenten sich auszuliefern, zeugt von einer Charakterlosigkeit dieses Elements. Die Sache ist zwar etwas blamabel für diesen „Schmelzmeister" aber alle Schwindelartikel, besonders in dieser dummen Form, können nicht von den wirklichen Tatsachen ablenken. B. behauptet, die Kommunisten hätten einen Privatbrief an seine Frau zu parteipolitischen Zwecken mißbraucht und im „Roten Gußstahl" zum Abdruck gebracht. Ein Blick in diese fragliche Nummer des „RG" genügt, um festzustellen, daß es sich nur um einzelne Brocken handelt, die zum Tagesgespräch in ganz Freital geworden waren und in der Hauptsache auf mündliche Aeußerungen von der Frau Biskup zurückzuführen sind. Wir werden uns allerdings ihm seine vollendete Blamage kaum ersparen können und den entsprechenden Gebrauch von seinen Briefen machen. Dies weiß auch Biskup, deshalb das alberne Geschwätz, weil Briefzensur bestehe, habe er gerade das Gegenteil von der Wirklichkeit nach Deutschland berichten müssen. Der Freitaler „Heilbutte" bleibt es vorbehalten, diesen Kohl an ihre Leser abzusetzen. Heil, butt! Wir Kommunisten haben nicht behauptet, daß Rußland schon jetzt ein Paradies sei. Wir wissen, daß sich die russische Arbeiterschaft unter großen Opfern vorwärtsarbeiten muß. Der Enderfolg aber wird die Verwirklichung des Fünfjahrplanes in vier Jahren sein, ein beispielloses geschichtliches Werk in der Aufbauperiode des Sozialismus (AK 323)

Den faschistischen Betriebszellen

„stellt die Betriebsstaffeln des Kampfbundes gegen Faschismus entgegen!

Fünf Millionen Erwerbslose!

(Von einem parteilosen Arbeiter)

Nahezu 5 Mill. Menschen liegen auf der Straße. Untätig die Arbeit ruht. Der Wille aber, nicht Stunde um Stunde länger zu hungern, läßt den Schrei nach Arbeit und Brot aus Millionen von Kehlen ertönen. Die Antwort auf diesen Ruf ist Gelächter, frivole Bemerkungen und gewürzter zynischer Hohn. Neue Maßnahmen ergreift man, um dem „notleidenden" Kapital zu helfen; neue Armeen von Menschen werden erbarmungslos, trotz „Gott und heiligem Christ", auf das Pflaster geworfen und müssen im Elend vegetieren. Verzweiflungstaten häufen sich, den Notleidenden als letzte Zuflucht der Gashahn oder Strick.

Das ist gemeinster Mord! Oeffnet sich aber einmal die angehäufte Erbitterung eines Delikts, dann ist ein Urteil da, welches in seiner Härte die gemeine Abscheulichkeit der Klassengegensätze erkennen läßt. Wo bleiben dann die psychologischen und analytischen Untersuchungen? Alles wird auf die Schultern des Arbeiters, des Angestellten und des unteren Beamten abgewälzt. Wie ein Vampir saugt die herrschende Klasse das Blut der Werktätigen.

Private Interessenvertretungen veranstalten in gemeinster Verführung wohltätige Sammlungen — ob, ihr verlogene Gesellschaft, dort, wo es zu helfen gilt, die Anträge der KPD zu unterstützen, da wendet ihr euch ab, faselt von mangelndem Geld und stoßt ohne Bedenken Millionen von Menschen immer tiefer ins Elend. Das ist gemeiner Mord.

Mag der Erwerbslose hungern und frieren — Gelder für Ausstellungen, für Festessen werden genehmigt, das Kapital wird wegen mangelhafter Kalkulation unterstützt.

Verlogene Geister versuchen die Proleten irrezuleiten. Die Nazis unterstützen das Kapital, und Severing, der „große Stratege", kündigt den Arbeitern Blut an.

Wir wollen nicht verhungern. Auch wir sind Menschen. Wir wollen uns nicht terrorisieren lassen, wollen nicht hungern, wir verlangen Arbeit und Brot.

Die SPD will, wie Franke sagt, nur helfen „im Rahmen des Möglichen". Ein schöner Trost. Das heißt, sie will weiter warten mit der Durchführung ihres bereits am 10. September 1930 den Proleten als Wahlköder vorgesetzten „Notstandsprogramms". Die Wohlfahrtsunterstützung wird weiter abgebaut, und an Wohnungsbau und damit an Arbeit ist nicht zu denken.

SPD-Arbeiter, wollt ihr das auch? Wenn nicht, dann kommt zu uns. Wendet euch ab von der Partei der elenden, feigen Kompromisse und der korrupten Schiebungen. Das Ende des kapitalistischen Systems rückt näher. Helfen wir, daß es beschleunigt wird.

Arbeiter, Arbeiterinnen! Sammelt euch, vereinigt euch, tragt in die Massen die Parole der Hungernden!

Wir wollen nicht verhungern — sondern kämpfen!

Sozialfaschistischer „Klassenkampf"

Meißen. Nette Zustände herrschen auf dem Meißener Arbeitsamt, das unter Vorsitz des Herrn Sozialfaschisten Rosenbaum steht. In der Nacht vom 21. zum 22. Januar haben revolutionäre Arbeiter Aufforderungen zum Besuch einer öffentlichen Versammlung geklebt. Am Arbeitsamt war gleichfalls geklebt. Das paßte dem Sozialfaschisten Rosenbaum nicht. Er bestellte 5 Mitglieder der Abwehr nach dem Arbeitsamt Meißen und verlangte von ihnen, daß sie die Plakate wieder abmachen. Die Arbeiter verlangten natürlich Bezahlung dieser Arbeit. Herr Rosenbaum lehnte eine solche ab. Die Arbeiter lehnten nun ab, die Plakate wegzumachen. Da erlaubte sich dieser Sozialfaschist, den Genossen ihre Unterstützung zu entziehen. Die Empörung dieser Arbeiter, unter denen sich 3 Familienväter befinden, kannte keine Grenzen. Die Methoden des Rosenbaum sind offener Faschismus, wie ihn Hitler will. Dieser brutale Vorstoß des Arbeitsamtsvorsitzenden gegen die 5 Arbeiter ist bezeichnend. Rosenbaum ließ die Arbeiter niederschießen, und Herr Rosenbaum will sie verhungern lassen.

SPD-Arbeiter, Klassengenossen! Ersieht aus der Haltung des Arbeitsamtsvorsitzenden und des Vorsitzenden des Stadtverordnetenkollegiums, daß diese Führer auch an den Kapitalismus verraten.

Heraus aus der SPD! Heraus aus dem Reichsbanner!

Hinein in die KPD! (AK 307)

Berichtigung. Zu unserem Artikel „Skandalöse Zustände in der Arbeitsvermittlung" wird uns mitgeteilt, daß nicht die Firma Philipp, Stritesen, die Nazis bei Wilsdruff u. Bach beschäftigt, sondern die Firma Keramische AG, Berlin.

Verantwortlich für Dresden, Ostsachsen und Feuilleton: Otto Gäbel, Dresden; für Sport: Albert Snider, Dresden; für Beilagen und den übrigen Inhalt: Ernst Schneller, M.d.R., Berlin; für Inserate: Wilhelm Schnabel, Dresden. Druck und Verlag: [illegible] Verlagsgesellschaft m. b. H., Dresden, [illegible]